

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 24, Remeter Str. 2/3
Fernsprecher: Rönigkstr. 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegrammabkürzung: Textilpragis Berlin

Verzinst sich Ihr Nichts — Vereintigt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto H. v. S., Berlin D. 24,
Remeter Straße 8/9 (Waldschlossstr. 536), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 M.,
Anzeigenpreis 4 M. für die dreizehnpennige Seite.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Zum Lohnkampf in Greiz-Gera.

Die Arbeiterschaft der Greiz-Geraer Webereien hat am 18. Oktober 1926 an die Unternehmer eine Lohnforderung gerichtet, durch welche sie eine Aufbesserung ihrer bisherigen Löhne um 15 Proz. verlangen. Beachtlich ist, daß die Löhne, die seither bezahlt wurden, durch einen Schiedsspruch vom 23. Juli 1925 und dann wiederum durch einen Schiedsspruch vom 15. Januar 1926 bis zum 28. Februar 1926 festgelegt worden sind. Die Lohnsätze galten bis zum 18. Februar 1926; ein neues Tarifabkommen ist nach dieser Zeit nicht wieder zustande gekommen. Die Forderung der Arbeiter ist von den Greiz-Geraer Unternehmern kurzerhand mit der Bedingung — diese Bedingung ist schon so alt wie die Greiz-Geraer Textilindustrie —, daß in Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage es den Arbeitgebern nicht möglich sei, der Forderung zu entsprechen, abgelehnt worden. Die Bemühungen der Arbeiterschaft, mit den Unternehmern in eine direkte Verhandlung zu kommen, scheiterten. Die Folge davon war, daß die Arbeiterschaft der Firma Schulenburg und Böhler, Greiz-Zwöbgen, sowie der Firma Ernst Engländer u. G., Berga, am 15. November ein auf zwei Tage befristetes Ultimatum stellten, eine sofortige Lohnerhöhung von 15 Proz. einreten zu lassen. Diese Forderung wurde von den beiden Firmen ebenfalls abgelehnt, und zwar mit dem Hinweis, daß ihre Betriebe dem Verband sächsisch-thüringischer Webereien angehörten und sie selbst für eine Lohnregelung nicht zuständig wären.

Die Arbeiterschaft der Betriebe Schulenburg und Böhler, und Ernst Engländer u. G. haben daraufhin am Donnerstag, den 18. November, die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Folge davon war, daß die Unternehmer in Greiz-Gera die Aussperrung für die sämtlichen Webereibetriebe in Greiz-Gera beschlossen und am Donnerstag, den 25. November, zur Ausführung brachten. Bemerkenswert ist dabei, daß die Unternehmer es mit der Aussperrung so eilig hatten, daß sie nicht einmal die vom Reichsarbeitsministerium auf Freitag, den 26. November, angeordnete Verhandlung zwecks Einigung in der Streitfrage abwarteten. Dabei beschwerten sich die Arbeitgeber, daß die Gewerkschaften angeblich von den Verhandlungsmöglichkeiten, die ihnen die Nachkriegsgesetzgebung eröffnet, irgendwelchen Gebrauch nicht gemacht haben. In der Öffentlichkeit stellen nun die Unternehmer die Dinge so hin, als ob der Streik und auch die Lohnforderung ungerechtfertigt seien. Sie behaupten, daß sie Löhne zahlten, die über die in der Textilindustrie überhaupt gezahlten Lohnsätze hinausgingen, dabei werden einige Parawebler der Firma Schulenburg und Böhler und der Firma Ernst Engländer herausgezogen, zum Beweis dafür, daß die Lohnverhältnisse im Greiz-Geraer Bezirk günstige sind. Von der Firma Schulenburg und Böhler werden fünf Weber genannt, die bei einer Wochenarbeitszeit von 48 Stunden 44,30 bis 63,90 M. verdienen haben. Bei der Firma Ernst Engländer, Berga, sind die Löhne schon bedeutend niedriger, aber auch hier werden vier Weber und eine Andrehlerin genannt, die bei einer gleichen Arbeitszeit von 48 Stunden in der Woche 33,12 bis 41,97 M. verdienen haben.

Im Grunde genommen sind diese Löhne, gemessen an den gegenwärtigen Löhnerungsverhältnissen, außerordentlich niedrig und die eigenen Angaben der Unternehmer müßten eigentlich schon zum Beweis dafür genügen, daß eine Lohnaufbesserung dringend notwendig ist. Aber die Dinge sehen in Wirklichkeit auch noch etwas anders aus. Wir haben dabei bei der Firma Ernst Engländer folgende Wochenverdienste festgestellt können.

Verdient haben in der Woche vom 9. bis 16. November 1926:

5 Weber und Weberinnen	12,68—16 40 M.
8 Weber und Weberinnen	17,04—19,09 "
17 Weber und Weberinnen	20,04—21,62 "
16 Weber und Weberinnen	22,13—23,97 "
11 Weber und Weberinnen	24,01—25,97 "
22 Weber und Weberinnen	26,09—27,88 "
11 Weber und Weberinnen	28,08—29,81 "
10 Weber und Weberinnen	30,07—31,82 "
9 Weber und Weberinnen	32,27—33,77 "
8 Weber und Weberinnen	34,06—35,33 "
9 Weber und Weberinnen	36,07—37,89 "
4 Weber und Weberinnen	39,00—42,44 "

Im Gesamtbild sehen die Löhne schon ganz anders aus, als wie jene Angaben, mit denen die Unternehmer so eine kleine Irreführung der Öffentlichkeit versuchen.

Nach Ausbruch des Kampfes bei der Firma Schulenburg und Böhler und Ernst Engländer versuchte der thüringische Schlichter, Ministerialrat Dr. Hauschild, eine Einigung zwischen den streitenden Parteien herbeizuführen. Der Schlichter machte folgenden Vorschlag:

„In der Lohnstreitfrage in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie hat sich eine Verständigung nicht erzielen lassen. Keine der beiden Parteien hat bisher das gesetzliche Schlichtungsverfahren in Anspruch genommen. Um die weiteren Folgen, die sich evtl. aus der Arbeitslosigkeit in den Betrieben Schulenburg u. Böhler und Ernst Engländer u. G. ergeben könnten dadurch, daß die von den Arbeitgebern zunächst für das Gebiet Greiz-Gera mit Beginn am Mittwoch, den 24. November d. S., angeordnete Aussperrung in Kraft tritt, mache ich den Parteien für den weiteren Sachverhalt folgenden Vorschlag:

1. Daß entweder eine oder beide Parteien den Schlichtungsausschuß Greiz um Vertragshilfe angehen.
2. Daß beide Parteien ein Schiedsgericht nach bestimmen, nach näher zu vereinbarenden Modalitäten anrufen, und daß bis zur Durchführung des gesetzlichen oder vereinbarten Schlichtungsverfahrens die streitenden Arbeiter in die Betriebe

zurückgehen, und der Verband sächsisch-thüringischer Webereien seinen Aussperrungsbefehl bis zum Abschluß des Verfahrens dispensiert.

Für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge behalte ich mir vor, nach Maßgabe der Schlichtungsordnung zu verfahren.
Gera, den 22. November 1926.

gez. Dr. Hauschild.

Die Arbeiterschaft lehnte diesen Vorschlag ab. Zu den Vorverhandlungen in Gera hatte sich auch der Oberregierungsrat Brand, Dresden, zu informatorischen Zwecken eingefunden, und die Arbeitgeber sahen in einer Zuschrift an die „Textilzeitung“, Berlin, daß dadurch die Kampfesstimmung der Gewerkschaften besonders heftig zum Ausdruck kam, als der sächsische Schlichter, der zum Zwecke der Beilegung des Streiks mit nach Gera gekommen war, in die Aussprache eingzugreifen versuchte. Sie drohten mit Abbruch der Verhandlung, falls er nur das Wort ergreife, und lehnten es ab, auch nur eine Frage von ihm entgegenzunehmen.

Die „Textilzeitung“ bemerkt dazu: „Die Beilegung des Kampfes ist damit an der starren Haltung der Gewerkschaften gescheitert und die Aussperrung sei nicht mehr aufzuhalten.“ Wir möchten demgegenüber nur bemerken, daß die Gewerkschaften für das, was sie in der Sache getan haben, die volle Verantwortung tragen. Die Gewerkschaften schämen schon die Unternehmer von Greiz und Gera richtig ein und wissen, was sie zu tun haben, um den Kampf so zu führen, wie dies im Interesse der Textilarbeiterschaft liegt.

Soeben geht uns folgende Mitteilung zu:

Schiedsspruch für die sächsisch-thüringischen Webereien.

Die am 26. November 1926 im Reichsarbeitsministerium tagende Schlichterkammer unter dem Vorsitz des zum Sonderlichthier ernannten Herrn Ministerialrats Dr. Hauschild, Weimar, fällt einen Schiedsspruch, der eine 6-prozentige Erhöhung sämtlicher ab 23. Juli 1925 in Gültigkeit befindlichen und bis jetzt ausgezahlten Lohnsätze vorseht mit der Maßgabe, daß bei der Errechnung sich ergebende Bruchteile von Pfennigen auf volle Pfennige aufgerundet werden. Diese Lohnerhöhung soll in Kraft treten mit der Lohnwoche, die in der Zeit vom 29. November bis 4. Dezember 1926 beginnt. Erstmäßige Kündigung der neuen Lohnsätze zum 31. August 1927. Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zum 30. November 1926.

Die „Rote Fahne“ und der Lohnkampf in Thüringen.

Es ist nun ganz natürlich, daß die „Rote Fahne“ ebenfalls an der Kampfführung Kritik üben muß. In Nr. 264 vom 15. November 1926 bringt die „Rote Fahne“ die Meldung, daß in Greiz-Gera 12 000 Textilarbeiter ausgesperrt worden sind. In dieser Meldung sagt sie u. a.: „Die Gauleitung des Textilarbeiterverbandes, anstatt die gesamte Textilarbeiterschaft zum Kampf um diese Forderung zu mobilisieren und aufzurufen, infamiert den Streik der Belegschaften einzelner Werke als eine kommunistische Mache.“

Wir haben bereits einer bürgerlichen Zeitung eine Richtigstellung zugehen lassen müssen, die die gleiche Behauptung aufgestellt hatte, indem wir ihr mitteilten, daß der Streik in genannten Betrieben mit Zustimmung des Hauptvorstandes des DTV aufgenommen worden ist. Mit kommunistischer Mache hat dieser Kampf also absolut nichts zu tun. Auf die Kommunisten können wir uns nicht verlassen. Wären wir auf sie angewiesen, dann käme es überhaupt nicht zum Streik. Sie reden nur große Töne und sollen sie ihre Pfaffen in die Lat umfegen, dann kneifen sie. Somit fällt die Notiz in sich zusammen.

Der „Roten Fahne“ sind in Thüringen die Felle fortgeschwommen und nun stehen sie da wie die betäubten Lohngerber. Wie schön wäre es, wenn der Streik in Thüringen von den Verbandsbureauräten abgeblasen worden wäre, dann wären sie in der Lage, so recht schön über die Verbandsbureauräten zu schimpfen. Die „Rote Fahne“ hat eben Pech; es ist ihnen wieder einmal das Konzept verdorben worden. Da sie aber trotz alledem auf Befehl von Moskau die Gewerkschaftsführer anschwärzen muß, so befindet sie sich in einer recht dummen Situation. Sie schreibt in Nr. 265:

„Alle Bedingungen für die erfolgreiche Durchführung eines Vorstoßes zur Zurückeroberung des 8-Stunden-Tages sind vorhanden.“

Hinzu kommt noch, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den von der Aussperrung nicht betroffenen Industriebezirken, besonders im Chemnitzer Industriegebiet derzeit schlecht sind, daß auch hier der Kampf unermüdlich ist. Die Chemnitzer Funktionäre des DTV haben ihre Kampfbereitschaft schon erklärt, desgleichen die Funktionäre des Göppinger Bezirks. Der DTV hat es durchaus in der Hand, jederzeit den Textilunternehmern die Bedingungen des Kampfes zu diktiert und eine breite einheitliche Kampffront für Erhöhung der Löhne und Arbeitsverlängerung zu organisieren. Aber nichts von alledem. Die Führer des DTV bleiben bis jetzt bei der vollkommen ungenügenden Lohnforderung von 15 Proz., ohne auch nur ein Wort von der so dringend notwendigen Arbeitsverlängerung zu erwähnen.“

25 bis 30 Proz., schreibt dann die „Rote Fahne“, wäre am Platze zu fordern. Daß uns die „Rote Fahne“ in den Lohnforderungen überbietet, ist ganz selbstverständlich. Die „Rote Fahne“ braucht ja diese Forderungen nicht durchzusetzen. Daß sie uns nun wieder die Verbreiterung der Kampffront vorschlägt, dabei greift sie bis nach dem Göppinger Bezirk herunter, zeigt die Verlegenheit der „Roten Fahne“. Sie ist wahrhaftig zu bedauern. So geht es aber immer jenen, die keine eigene Meinung haben dürfen und nur auf Anweisung anderer ihre Stoßpfeiler von sich geben.

Wirtschaftsentwicklung und Weltmarkt.

Nach der Englandfrage. — Eisenmarkt und Maschinenindustrie. — Die Schiffsfrachten sinken. — Der eine und der andere Weizenpreis. — Verpönte Baumwollchance.

+++ Ohne Zweifel läßt sich für die letzten Monate und für eine ganze Reihe von Industrien eine wesentliche Besserung in der Geschäftslage feststellen. Das gilt auch dann, wenn man den Einfluß der Jahreszeit, z. B. das Weihnachtsgeschäft auf den Beschäftigungsgrad, den sogenannten saisonmäßigen Einfluß ausschaltet. Die Besserung nahm ihren Ausgang im deutschen Kohlenbergbau; der englische Bergarbeiterkampf ermöglichte starke Ausfuhr deutscher Kohle. Um den Anforderungen des Auslandsmarktes nach Kohle zu genügen, mußte die Förderung des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers arbeitstäglich weit über die Förderung von 1913 gesteigert werden. Das bedingte Neuanlegung von Bergleuten, Entlastung des Arbeitsmarktes und Kaufrastärkung der Bevölkerung in den Bergarbeiterrevieren, besonders im Ruhrrevier, dem größten deutschen Verbraucherbezirk überhaupt. Gerade die Verbrauchsindustrien und besonders die Textilindustrie wurden durch diese Entwicklung äußerst begünstigt. Dazu kam die Tatsache, daß die Hochkonjunktur im Bergbau, der als eine der wichtigsten Schlüsselindustrien anzusehen ist, natürlich auch eine ganze Reihe anderer Industrien anregte. Zu nennen ist besonders die Eisenindustrie, die gegenwärtig einen Abfall hat, der größer ist als die Leistungsfähigkeit. Der englische Kohlenkampf ist nun beendet. Es fragt sich, ob man auch in Zukunft mit ähnlichen Anregungen für die deutsche Wirtschaft zu rechnen hat, wie sie von der Lage der englischen Wirtschaft in den letzten sechs Monaten ausgegangen sind. Mit Recht hat man die Hochkonjunktur im Ruhrrevier während der letzten Monate als Englandkonjunktur bezeichnet. Die Besserungen setzten sich nicht aus dem Inneren der deutschen Wirtschaft, auf der gesteigerten Kaufkraft usw. durch. Die Anregung kam vielmehr von außen und wurzelte in der Unmöglichkeit großer englischer Industrien, das Insekt und die Auslandsmärkte wie bisher mit Waren zu versorgen.

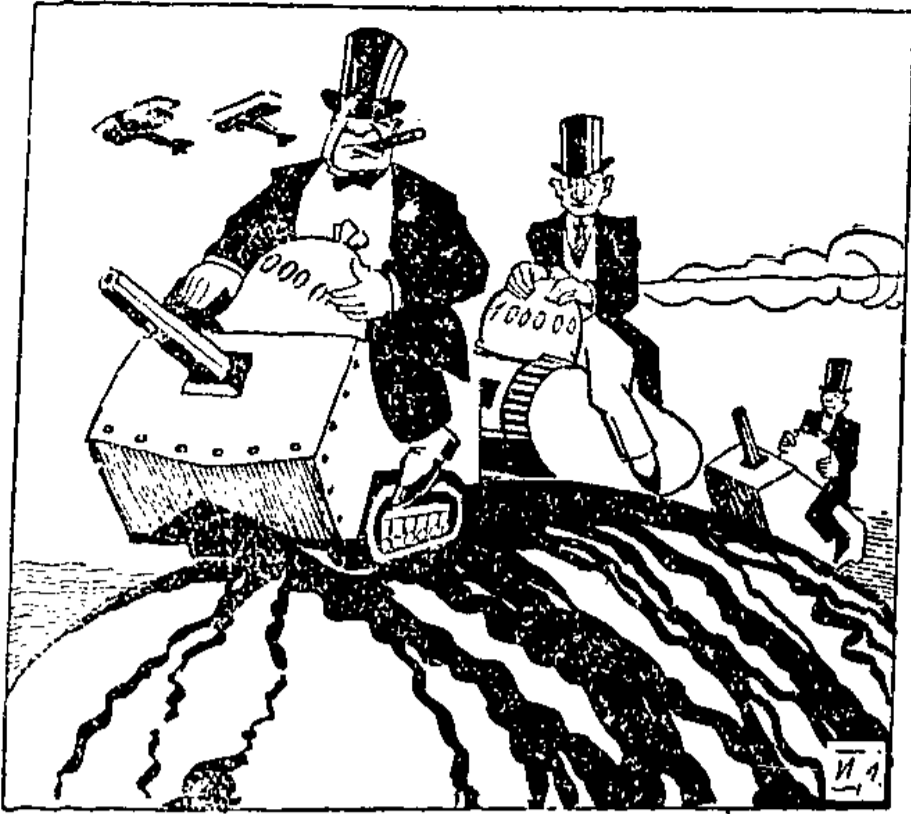
Die deutsche Wirtschaft hat sozusagen durch die Vorgänge in England eine Konjunkturfrage bekommen, von der man noch nicht weiß, wie lange ihre Wirkung vorhalten wird. Da sich die Voraussetzungen in Deutschland selbst für eine merkliche Besserung unserer Wirtschaftslage nicht vermehrt haben, hängt die Entwicklung in der deutschen Wirtschaft in erster Linie von der Entwicklung der wichtigsten Weltmärkte ab.

Hier scheint der internationale Eisenmarkt am günstigsten zu liegen. Der Eisenruhr hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die Folgen zeigen sich mal erst in der Tatsache, daß die Preisunterbietungen aufgehört haben. Der Dumpingpreis, der noch vor gar nicht allzu langer Zeit kaum die Gestehungskosten erbrachte und für die deutsche Eisenindustrie oft glatter Verkaufspreis war, ist überwunden. Damit ist den Spekulanten Käufen, wobei man die Nachfrage zurückhält, um vielleicht bei fortschreitender Verflauung des Marktes noch niedrigere Eisenpreise zu erzielen, ein Ende gemacht. In maßgebenden Kreisen der deutschen Eisenindustrie rechnet man infolge dieser Wandlung vor allen Dingen mit einem stetigen Eisenabfall im Ausland.

Vorbäufig ist denn auch eine Steigerung der deutschen Eisenproduktion, sowohl nach Monatsmengen als auch arbeitstäglich, eingetreten. Den größeren Vorteil dürfte aber die deutsche Eisenverarbeitende Industrie haben. Gerade der deutsche Maschinenbau litt darunter, daß der Preis für das Rohmaterial, das Eisen, in den letzten Jahren im Auslande billiger war als in Deutschland. Diese Begünstigung des ausländischen Maschinenbaues fällt mit der Steigerung der Eisenpreise gerade auf den Auslandsmärkten fort. Das bedeutet eine mittelbare Stärkung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit. Allerdings ist es sehr unsicher, ob der deutsche Maschinenbau die neugeschaffene Lage voll und ganz auszunutzen kann. Vor allen Dingen betreiben die deutschen Banken keine entsprechende Geldpolitik. Das Maschinenlieferungsgeschäft nach dem Ausland war immer ein langfristiges Kreditgeschäft. Die deutschen Banken stellen aber das benötigte Kapital nur zu sehr hohen Zinssätzen zur Verfügung, daß die Finanzpraktik der Bankdarlehen durch die deutsche Maschinenindustrie bzw. durch den ausländischen Kunden in vielen Fällen zur Unmöglichkeit wird. Vielleicht dürfte hier die in Aussicht stehende Ermäßigung des Zinssatzes bei der Reichsbank, des Reichsbankdiskontos, eine wesentliche Erleichterung bringen. Die Entwicklung der Dinge ist hier äußerst wichtig, da die Kaufkraft in Deutschland zum großen Teil durch die Lage in der Maschinenindustrie bestimmt wird. Eine bessere Beschäftigung in der Maschinenindustrie bedeutet ohne Zweifel die größten Anregungen für die Verbrauchsindustrien in Deutschland, insbesondere für die Textilindustrie. Unberücksichtigt als in der Eisen- und in der Maschinenindustrie ist die Lage auf den internationalen Kohlenmärkten. Hier kommt es darauf an:

ob der deutsche Bergbau die während des englischen Bergarbeiterkampfes gewonnenen Märkte behaupten oder doch wenigstens für längere Zeit behaupten kann.

Allerdings hat die Verkaufvereinbarung der rheinisch-westfälischen Kohlen, das Kohlenabfall in Offen, bei Anfang der Kohlenlieferung nach dem Auslande infolge des englischen Kohlenstreiks langfristige Lieferungsverträge abgeschlossen. Der gegenwärtige Abfall dürfte dem Stande im großen und ganzen bis weit in das Jahr 1927 gesichert sein. Ein Zusammenbruch der Englandkonjunktur ist also nicht zu befürchten. Man wird sehr wahrscheinlich die höchst unangenehmen Folgen eines solchen Zusammenbruches für die deutsche Wirtschaft ganz allgemein durch eine allmähliche Ab-



Die kapitalistische Internationale.

wicklung nach einer mehr normalen Geschäftslage hin verhüten können. In Kreisen des rheinisch-westfälischen Bergbaus...

Eine solche Begünstigung der Auslandsindustrien dürfte auch ohne deutsch-englische Verständigung für abschbare Zeit ausgeschlossen sein.

Der Hauptlieferant neben England in Europa, Deutschland, ist durch Kohlenlieferungsverträge für längere Zeit festgelegt.

Deutschland kann in den nächsten Monaten wohl kaum freie Kohlen in wesentlicher Menge auf dem Weltmarkt anbieten. England kann also wieder in den Auslandsmarkt hineinwachsen...

Soweit der Weizen in Frage kommt, ist festzustellen, daß die Weltversorgung durchaus günstig liegt. Man hat in englischen Fachkreisen berechnet, daß man ungefähr 5 bis 6 Millionen Tonnen Weizen ins neue Erntejahr nehmen kann.

daß die an und für sich gut ausgefallene Ernte auf der südlichen Erdhälfte um vierzehn Tage bis vier Wochen früher vorgenommen werden konnte

als das gewöhnlich der Fall ist. Das ist von Bedeutung. Ehe die ausschlaggebenden Ernten Argentiniens und Australiens auf den Markt kommen...

man kann mit Hilfe des famosen Weizenzolls den Weizenpreis in Deutschland unnatürlich hoch halten.

wenn auch der Weizenpreis auf dem Weltmarkt ganz beträchtlich sinkt. Das bedeutet eine ganz beträchtliche Drosselung der



Wer zerbricht ihre Macht? Die Internationale der Arbeit

deutschen Kaufkraft, unter der Wirtschaft und Markt in Deutschland allgemein leiden müssen. Jedoch hat man im Schoße der Ministerien auf solche „Reinigkeiten“ immer noch wenig Rücksicht genommen.

Weshalb steht es um den anderen äußerst wichtigen Artikel auf dem Weltmarkt, die Baumwolle. Die günstigen Erntebereiche aus Nordamerika, die auf die noch nie dagewesene Höchstziffer von über 18 Millionen Ballen Baumwolle lauten...

Vorläufig ist überhaupt festzustellen, daß das Angebot an Baumwolle gegenüber früher ziemlich klein geworden ist.

Dagegen zeigt sich bei den Spinnern aller Länder Neigung, sich zu den gegenwärtigen billigeren Preisen stark zu verlagern. Das wechselnde Bild in Angebot und Nachfrage bedingt die seit langem festzustellende Bewegung der Baumwollpreisstürze nach oben.

Anna Böhm, die Textilarbeiterin.

Eine Geschichte aus der Fabrik.

Herbst. Grauer Himmel. Melancholie — bei den reichen Menschen. Der arme Reich hat keine Zeit, melancholisch zu sein, er muß werken, werken, werken: um Brot, Kleidung und Obdank.

Die Straße und die Flüsse sind sehr eiskalt geworden. schäumend springt der Bach von Felsstufe zu Felsstufe, die Regenwässer drängen zurück in die Arheimer Aue.

Die Stadt. Duaimig. Die fleißige Stadt, ihre Webstühle zwitschern und zwitschern. Tag und Nacht geht das Werk der Maschinen und das Werk der Menschenhände.

Die große Spinnerei. Zweitausend Werker, zumeist Frauen und Mädchen. Maschinen glitzern und nicken, sie stampfen, sie schwingen, sie klappern, sie kitzeln und sie zwitschern.

Die große Spinnerei. Das Verwaltungsgebäude. Mit unechtem Stuch prahlendlich an der Fassade beworfen. „Wir stellen was dar!“

Die große Spinnerei. Das Herrenhaus. drin wohnt Herr Direktor und Frau. Und die Köchin. Und der Chauffeur. Und die Jofe Trudel. Und zwei Dienstmädchen. Und drei Jagdhunde.

Die große Spinnerei. Das Herrenhaus. drin wohnt Herr Direktor und Frau. Und die Köchin. Und der Chauffeur. Und die Jofe Trudel. Und zwei Dienstmädchen. Und drei Jagdhunde.

Das Zimmer der gnädigen Frau. Es klopft. Ein schüchternes — herein! Und Jofe Trudel bringt in silberner Vase der Frau Direktor die Rosen, die weißen, schönen Rosen. Auch Frau Direktor ist 'ne weiße Rose.

Die Altstadt. Die krumme Metzgergasse. Sehr eng, bergig, überreichend, halb dunkel. Haus Nummer 13. Letzten, obersten Stock, Türe links. Antiquar. herein! Ein Mädchen zu Bett. Gelbes Antlitz. Schwarze Haare. Augen wie glühende Kohlen.

Abend. Der Sturm sprang auf. Die Wolken zerrissen. Die Sterne blühten vom Himmel. Der Himmel ist ein Buch, wir gehen lesen, in den Sternen. Was wollen wir lesen? Das Schicksal der Anna Böhm.

Anna Böhm ist unehelich geboren. Wer war ihr Vater? Das heiße Blut. Wer war ihre Mutter? Wiederum: das heiße Blut. Klein-Anna kam ins Findelhaus. Dann ins Waisenheim. Sie ward sehr fromm erzogen, so fromm: daß sie Gott hassen lernte.

Anna Böhm ist vierzehn Jahre alt. Sie wird Dienstmädchen. Sie ist die Jugenmutter ihrer „Herrschin“. Der Korn entzündet das Herz der Anna Böhm zu Feuer: Sie fordert mit glühender Sprache von ihrer Herrschaft Menschenrechte! Die lachen. Und Annas Vormund sagt — „Man merkt, das Kind hat böses Blut.“

Anna, was tust du nun? — Ich habe Erspartes. — Anna fährt, wehlich durchs Land, in die Großstadt. — Anna, hier ist Gefahr. — Ach was! Wer Gefahr sieht — der sieht Feigheit.

Anna, was tust du nun? — Ich habe Erspartes. — Anna fährt, wehlich durchs Land, in die Großstadt. — Anna, hier ist Gefahr. — Ach was! Wer Gefahr sieht — der sieht Feigheit.

Anna geht zum Arbeitsamt. Es sind noch sechs Monate hin bis zur Geburt. Anna bekommt Arbeit, in die Provinz, als Spinnerin. Anna fährt!

Es ist vorbei. Frau Direktor hat geboren: Ein armes, totes Kind. Im Garten heulen die Jagdhunde.

Es ist vorbei. Anna Böhm hat geboren: Einen springlebendigen, roten Buben. Anna Böhm lacht. Und Anna Böhm weint. Vor Glück und vor Dankbarkeit. Die Arbeiterwohlfahrt ist da.

Die Welt hat ein anderes Antlitz bekommen. Da sind die Vereinigten Arbeiterstaaten von Europa. Jesus ist dreißig Jahre alt. Er ist einer der Führer der Arbeiter. Die Fabriken gingen über die Werksdemokratie hin den Weg — zur sozialen Wirtschaft!

Die Welt hat ein anderes Antlitz bekommen. Da sind die Vereinigten Arbeiterstaaten von Europa. Jesus ist dreißig Jahre alt. Er ist einer der Führer der Arbeiter. Die Fabriken gingen über die Werksdemokratie hin den Weg — zur sozialen Wirtschaft!

Die Welt hat ein anderes Antlitz bekommen. Da sind die Vereinigten Arbeiterstaaten von Europa. Jesus ist dreißig Jahre alt. Er ist einer der Führer der Arbeiter. Die Fabriken gingen über die Werksdemokratie hin den Weg — zur sozialen Wirtschaft!

Die Welt hat ein anderes Antlitz bekommen. Da sind die Vereinigten Arbeiterstaaten von Europa. Jesus ist dreißig Jahre alt. Er ist einer der Führer der Arbeiter. Die Fabriken gingen über die Werksdemokratie hin den Weg — zur sozialen Wirtschaft!

Die Welt hat ein anderes Antlitz bekommen. Da sind die Vereinigten Arbeiterstaaten von Europa. Jesus ist dreißig Jahre alt. Er ist einer der Führer der Arbeiter. Die Fabriken gingen über die Werksdemokratie hin den Weg — zur sozialen Wirtschaft!

Die Welt hat ein anderes Antlitz bekommen. Da sind die Vereinigten Arbeiterstaaten von Europa. Jesus ist dreißig Jahre alt. Er ist einer der Führer der Arbeiter. Die Fabriken gingen über die Werksdemokratie hin den Weg — zur sozialen Wirtschaft!

Drei Wochen darauf. Das Kind ist da. Ein Bube. Heiß! Frei Heil! Wie soll das Kind heißen? Jesus. Der rote Jesus von der Fabrik. Der Sturm sieht Pate.

wollanbaufläche in Nordamerika für das kommende Jahr stark vermindert wird, da die amerikanischen Banken, wenn sie den Baumwollfarmern Kredit gewähren, diesen von einer entsprechenden Verpflichtung der Baumwollfarmer abhängig machen.

Grundsätzlich ist die Entwicklung auf den Weltmärkten, von der naturgemäß die Entwicklung der deutschen Wirtschaft stark abhängt, nicht ungünstig. Allerdings werden die günstigen Wirkungen zum Teil durch ausgesprochenste kapitalistische Profitpolitik durchkreuzt und unterbunden.

Erfolgreicher Lohnkampf in den niederrheinischen Seidenwebereien.

Mit Wirkung zum 18. Oktober 1926 kündigten die Gewerkschaften den bestehenden Lohnvertrag. Gefordert wurde Erreichung der weiblichen Lohngruppen des Tarifs und Einreichung der Arbeiterinnen in die betreffenden männlichen Lohngruppen sowie eine Erhöhung der so abgeänderten Lohnsätze um 8 Proz. Am 19. Oktober fanden Verhandlungen mit dem Schutzverband niederrheinischer Seidenwebereien statt, in der die Arbeitgeber jede Lohnserhöhung kategorisch ablehnten und außerdem erludten, die Forderungen um vier Wochen zurückzustellen.

Am 22. November fanden auf Antrag der Gewerkschaften neuerliche Verhandlungen statt, die abermals an der Weigerung der Arbeitgeber scheiterten, eine Lohnserhöhung zu gewähren. Daraufhin legte am 23. November die circa 600 Köpfe zählende Belegschaft der Mechanischen Seidenweberei A. G. in Biersen die Arbeit nieder.

hierbei kam eine Einigung nicht zustande. Seitens der Arbeitgeber wurde dann vorgeschlagen, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Conig eine neue Sitzung einzuberufen. Diese fand am gleichen Tage statt. Beide Parteien stimmten folgendem Vermittlungsvorschlag des Vorsitzenden zu:

- 1. Mit Wirkung vom 17. d. M. werden die Tariflohnsätze des im übrigen wieder in Kraft getretenen Tarifs um 10 Prozent erhöht.
2. Dieses Übereinkommen läuft auf unbestimmte Zeit. Es ist kündbar mit 14tägiger Frist zum Ende einer Lohnperiode, erstmalig zum 6. September 1927.

Nach diesem Abkommen gestalten sich die Spitzlohnsätze für die genannte Zeit wie folgt:

Table with 4 columns: Beruf, Alter, Lohn, and Spitzlohn. Rows include Seidenstoffweber, Schneider, and Hilfsarbeiter.

Die Allordrucksätze sind um 10 Proz. höher. Damit ist diese Bewegung mit einem vollen Erfolg beendet.

Die Organisation des Textilkapitals.

Von A. Kernchen. (9. Fortsetzung.)

Weit verzweigt sind auch die textilindustriellen Aufsichtsratsverbindungen der dem RW. und R.-Konzern angeschlossenen Unternehmungen. So besitzt beispielsweise der kaufmännische Direktor der Kammgarnspinnerei Wernshausen, Emil Wegel, gleichzeitig Aufsichtsratsstellen bei der Kammgarnspinnerei Düffelberg und der Leipziger Tritotagefabrik A. G. in Leipzig-Lindenau.

Rahfadensabrik Hermann Dignowity A. G. in Chemnitz, Teppichfabrik-Zentrale A. G. in Leipzig und A. W. Mantelberg A. G. in Radebeul (Erzgeb.). Schlegelinger ist ferner RW-Mitglied der Bachmann u. Ladewig A. G. in Chemnitz und der Tüllfabrik Wehltener A. G. in Oberpöritz.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Kammgarnspinnerei, Geh. Justizrat Friedrich Reumayer, ist zugleich RW-Mitglied der zu 100 Proz. von der RW und R. beherrschten Hamburger Wollmanufaktur sowie RW-Vorsitzender der Baumwollspinnerei und Weberei Bander u. Co. A. G. in Kaiserlautern.

Ein RW-Mitglied der Sächsischen Wollgarnfabrik A. G. vormalig Tittel u. Krüger in Leipzig-Flagwitz, Bankier Dr. Jakob Sieckind, in Firma H. C. Plaut, Leipzig, befindet sich auch im Aufsichtsrat der Leipziger Spinnfabrik Barth u. Co. in Leipzig-Flagwitz.

Die Baugner Tuchfabrik A. G. in Bautzen hat durch Geh. Kommerzienrat Georg Arnold (Bauhaus Gebr. Arnold, Dresden) Aufsichtsratsverbindung mit den Textilfirmen: Blauener Spinnfabrik A. G. in Bautzen i. B., Aktiengesellschaft für Gardinenfabrikation vorm. T. J. Birkin u. Co., Döhlen i. B., Köhler Lederbuch- und Buchstuck-Werke A. G. in Köthlig bei Coswig i. S. und Bamberger Kalitofabrik A. G. in Bamberg. Nebenbei sei hier erwähnt, daß die Familie Arnold insgesamt über die ungeheure Zahl von 124 Aufsichtsratsposten verfügt.

FRAUENTEIL

Das neue Wochenhilfsrecht.

Die Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetzgebung betreffend „Wochenhilfe“ sind durch das 2. Gesetz über Änderung der Reichsversicherungsgesetzgebung vom 1. Oktober 1926 wesentlich verbessert worden. Das Gesetz verpflichtet bekanntlich die Krankenkassen zu Leistungen an selbstversicherte Wöchnerinnen (Versicherungspflichtige und Versicherungsberechtigte) an nichtversicherte Familienangehörige.

A. Für selbstversicherte Wöchnerinnen.

Weibliche Versicherte, die in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber wenigstens 6 Monate auf Grund der Reichsversicherungsgesetzgebung (das ist bei einer Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungs-Krankenkasse) oder bei dem Reichs-Krankenkassenverein gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten als Wochenhilfe:

- 1. bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel sowie, falls es erforderlich wird, ärztliche Behandlung,
2. einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 10 Reichsmark; findet eine Entbindung nicht statt, so sind als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 6 Reichsmark zu zahlen,
3. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Reichspfennig täglich, für 4 Wochen vor und 6 zusammenhängende Wochen unmittelbar nach der Niederkunft,
4. solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 25 Reichspfennig täglich bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft.

Erläuternd wird bemerkt, daß die Hebammenhilfe und die erforderliche ärztliche Behandlung der Schwangeren oder der Wöchnerin vollständig kostenlos zur Verfügung gestellt werden muß. Ebenso besteht ein Anrecht auf Arznei und kleinere Heilmittel (Watte, Desinfektionsmittel, Nabelschnurbändchen usw.), soweit solche bei auftretenden Schwangerschaftsbeschwerden oder bei der Entbindung erforderlich sind.

eintritt. Um ihnen aber ihre Pflicht zu erleichtern, hat der Gesetzgeber vorgeesehen, daß offensichtliche Irrungen der Wöchnerin nicht zum Schaden gereichen; die Krankenkassen haben in solchen Fällen das Wochengeld eben über die Dauer von sechs Wochen hinaus vor der Entbindung zu zahlen.

Im Gegensatz zu der Verlängerung der Bezugszeit des Wochengeldes vor der Entbindung sind auf das auf sechs Wochen nach der Entbindung zu zahlende Wochengeld um die Hälfte gekürzt, wenn und soweit die Wöchnerin vor Ablauf der sechs Wochen arbeitet.

Der Anspruch auf das Wochengeld für die Zeit vor der Entbindung steht der Wöchnerin sofort zu, sobald sie durch ärztliches Zeugnis nachweist, wann sie ihrer Niederkunft entgeht. Ob sie praktisch handelt, wenn sie sich den Betrag auf einmal auszahlen läßt, muß der Beurteilung des Einzelalles überlassen bleiben.

Zur Sicherung des Unterhalts für den Säugling ist weiter wichtig zu wissen, daß, falls eine Wöchnerin bei der Entbindung oder während der Zeit der Unterstützungsberechtigung stirbt, die noch verbleibenden Beträge an Wochen- und Stillgeld bis zum jahresmäßigen Ende der Bezugszeit an denjenigen gezahlt werden, der für den Unterhalt des Kindes sorgt.

Besondere Zweifel entstehen bei den werdenden Müttern, die eine versicherungspflichtige Arbeit ausüben und vor der Niederkunft die Arbeit verlassen, wie sie sich ihre Ansprüche der Krankenkasse gegenüber aufrecht zu erhalten haben. Das Gesetz billigt ihnen zu, daß der Anspruch beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen auch dann bestehen bleibt, wenn eine Versicherte wegen ihrer Schwangerschaft innerhalb sechs Wochen vor der Entbindung aus der Versicherung ausgeschieden ist.

Außer den oben näher bezeichneten Mindest- oder Pflichtleistungen können die Krankenkassen den einmaligen Entbindungskostenbeitrag von 10 Mk. bis auf 25 Mk. erhöhen, die Dauer des Wochengeldbezuges bis auf 13 Wochen und des Stillgeldbezuges bis auf 26 Wochen erweitern, auch kann das Wochengeld höher als das Krankengeld, und zwar bis zur Hälfte des von drei Vierteln des von der Wöchnerin verdienten Durchschnittslohnes (Grundlohnes) bemessen werden.

- 1. an Stelle des Wochengeldes Kur und Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim gewähren,
2. Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen gewähren und dafür bis zur Hälfte des Wochengeldes abziehen.

Gewährt eine Kasse einer Wöchnerin Kur und Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim, die bisher von ihrem Arbeitverdienste Anrechte ganz oder überwiegend unterlassen hat, so ist neben der Heimpflege ein Hausgeld für die Angehörigen im Sinne des halben Krankengeldes zu zahlen. Das Hausgeld kann unmittelbar an die Angehörigen gezahlt werden.

Findet die Entbindung ohne Zustimmung der Kasse in einem Wöchnerinnenheim (Entbindungshaus, Frauenklinik usw.) statt und wird die von der Kasse gebotene Hebammenhilfe nicht in Anspruch genommen, so erhält die Wöchnerin denjenigen Betrag, den die Kasse an die Hebamme zu zahlen hätte, wenn es die Wöchnerin nicht vorgezogen haben würde, ein Entbindungshaus anzuschicken. An den übrigen Leistungen ändert sich in einem solchen Falle nichts.

Wir wollen jetzt den Heyne-Konzern, den wir bereits im Zusammenhang mit der RW. und R. in Nr. 47 des „Textilarbeiters“ erwähnten, näher betrachten. Mutterunternehmen ist die im Jahre 1886 gegründete offene Handelsgesellschaft W. H. Arnold jr. in Greiz, die sich seit Anfang dieses Jahrhunderts ausschließlich im Besitze der Familie Heyne befindet. Die Firma betreibt eine Kammgarnweberei und seit etwa 1912 auch eine Färberei und Appreturanstalt. 1910 wurde die Wollweberei der Firma Simons u. Frowein in Leichlingen bei Elberfeld mit circa 450 Webstühlen angegliedert. Kurz nach Beendigung des Krieges kaufte die Familie Heyne die Firma G. F. Thalmann in Pöhlneck und beteiligte sich maßgebend an der Kommanditgesellschaft Gebrüder Plau in Grimmitzschau. Im Mai 1921 gründete Rechtsanwält Dr. Carl Scheller, Leipzig, im Auftrage des Heyne-Konzerns die Sächsische Stückfärberei und Appreturanstalt A. G. in Reichenbach i. B. Letztere Gesellschaft erwarb gleichzeitig die Färberei und Appreturanstalt Schubert u. Gläsel in Reichenbach i. B. 1923 wurde die Firma Arnold Mitbegründerin der Kammgarnweberei Gera, A. G. in Gera, deren Aktienmajorität sich ebenfalls in Händen des Heyne-Konzerns befindet. Die Tochtergesellschaft fusionierte später mit der Weberei Bösch u. Josephson in Gera. Bald nach der Neugründung trat Georg Carl Kahulen, Vorstandsmittglied der RW. und R., in den Aufsichtsrat der Kammgarnweberei Gera ein. Im gleichen Jahre kaufte die Familie Heyne ein größeres Aktienpaket der Tuchfabrik F. O. Köhner A. G. in Pöhlneck sowie der Aktienweberei Nachen. Die Aktienmehrheit letzterer Gesellschaft befindet sich seit 1926 in Händen der Krawinkel-Textilgruppe. 1924 wurde die Aktienmajorität der Seidenweberei A. Heyne u. Co. in Gera erworben und Wilh. Heyne, Greiz, in den Aufsichtsrat der Heyne-Konzern Unternehmungen der Kammgarn-, Streichgarn- und Seidenindustrie.

1925 erfolgte der Zusammenschluß des Heyne-Konzerns mit der Deutschen Wollenwaren-Manufaktur A. G. in Grünberg i. Schleiz. Es wurde ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen, welcher außer einem gemeinsamen Vorgehen bei der Gruppe in allen den Einkauf, die Fabrikation und den Verkauf im In- und Ausland betreffenden Fragen, insbesondere die Pflege gemeinsamer Interessen auf dem Gebiete der Streichgarnfabrikation zum Gegenstand hat. Gleichzeitig erfolgte ein Austausch von Aufsichtsratsmitgliedern. Ein Aktienaustausch oder eine gemeinsame Gewinnverteilung ist einwilligen noch nicht vorgesehen.

Im Sommer 1926 schloß sich der Heyne-Konzern mit der Kleiderstoff-Großhandelsgruppe J. Weill u. Cie. zusammen. Die beiden Gruppen gründeten gemeinsam die „Deutsche Kammgarn A. G., Greiz“. Auf Seiten des Heyne-Konzerns beteiligten sich an der Gründung das Mutterunternehmen W. H. Arnold jr. in Greiz und die Untergesellschaften Simons u. Frowein in Leichlingen, Sächsische Stückfärberei und Appreturanstalt A. G. in Reichenbach i. B. und Kammgarnweberei Gera. A. G. in Gera, auf Seiten der Weill-Gruppe die Inhaber der aus Anlaß dieser Gründung in Liquidation getretenen Firmen J. Weill u. Cie. in Frankfurt, J. Weill u. Cie. G. m. b. H. in Elberfeld und Alfred Pöhlneck in Hannover. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb reiner Wolle Stoffe sowie die Erzeugung und der Erwerb von Lizenzen, die zur Erzeugung und Förderung dieses Zweckes geeignet sind. Das Grundkapital beträgt zwei Millionen Reichsmark. Das Unternehmen soll in enger Verbindung mit der holländischen Großmanufaktur stehen, wodurch ihm eine sehr starke finanzielle Grundlage gesichert sei. Die Beschaffung der Rohmaterialien erfolgt durch eine besondere Organisation im Ausland. Nach der Liquidation in Greiz und Berlin kamen die früheren Geschäftsführer der Weill'schen Firmen in Frankfurt, Elberfeld und Dresden für die betreffenden Bezirke als Verkaufsleiter.

Die oben erwähnte, 1884 gegründete Deutsche Wollenwaren-Manufaktur A. G. in Grünberg gründete bis 1911 „Eingeführte Wollenwaren-Manufaktur“ vormalig Döhlen u. Schlegel, Leipzig, die Gesellschaft in Interessengemeinschaft mit der Sächsischen Tuchfabrik A. G. in Grünberg, mit der sie 1915 fusionierte. Die beiden Unternehmen haben gemeinsam bei der in der Unternehmung Material Beschaffung Gesellschaft m. b. H., München-Wall A. G., Paris; Klein-Hochellmann- und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin; Continental-Garn- und Baumwoll-Gesellschaft, Bremen; Braunschweig-Weberei G. m. b. H., Wecheln (Dachau); Textilfabrik Carl Lehmann A. G. in Jämlach und Hannover; der Deutschen Wollenwaren-Manufaktur G. m. b. H. in Grünberg. Seit 1921 behält die Deutsche Wollenwaren-Manufaktur in der Interessengemeinschaft mit der 1879 gegründeten Textilfabrik Weill u. Cie. in Greiz. Die Firma besitzt Spinnmaschinen in Leichlingen und Wämm (Erzgebirge), Webereien in Leichlingen, Reichenbach i. B., Greiz und mit dem Konzern der Sächsischen Textilwerke - Pöhlneck - verbundenen Leichlingen bei Greiz. Greiz, Leichlingen und ein Teil der Webereien sind der RW. Mitglied in den Aufsichtsrat der anderen - und mit der RW. in Zusammenhang angegangenen Spinnstoffgruppe.

* Nach § 126 RVO. rechnet der Monat immer zu 30 Tagen; 10 Monate mithin 300 Tage.

* Bei schwankenden Lohnverhältnissen gilt der von der Wöchnerin in den letzten 30 Tagen (Kalendertagen) verdiente Lohn als Durchschnittslohn.

Inhalt: Zum Lohnkampf in Greiz-Gera. — Wirtschaftsentwicklung und Weltmarkt. — Erfolgreicher Lohnkampf in den nieder-rheinischen Textilbetrieben. — Die Organisation des Textilkapitals. (V. Horwicz). — Frauenwelt. — Arbeitszeit - Produktion - Unfälle - Antreibesystem. — Soziales. — Aus der Arbeiterbewegung. — Berichte aus Fachreisen. — Bekanntmachungen des Vorstandes. — Totenliste. — Die Weihnachtsbücher-Ausstellung für die Groß-Berliner Textilarbeiter.

Artikel soll auf die Beschaffenheit der Speisefässer, Waschräume und Bedürfnisanlagen hingewiesen werden.

Jeder Arbeiter soll zu seinem Teil an der Verbesserung bzw. Beseitigung dieser mittelalterlichen Zustände mitwirken. Hier nützt kein Geschrei über „faulen Reformismus“, wie es „revolutionäre Klassenkämpfer“ tun, sondern praktisches Zutreten, auch wenn die „Weltrevolution“ nicht in 24 Stunden kommt.

Soziales.

Erhebung über das Ueberstundenunwesen.

Die Reichsarbeitsverwaltung hat vom Reichswirtschaftsministerium Anweisung erhalten, in der allerhöchsten Zeit eine Erhebung über die tatsächliche Arbeitszeit, die gegenwärtig in den verschiedenen Industrien üblich ist, durchzuführen. Bei der riesengroßen Erwerbslosigkeit auf der einen Seite und dem Ueberstundenunwesen auf der anderen Seite muß eine solche Erhebung Klarheit schaffen. Im Neugersdorfer Filialbezirk des Deutschen Textilarbeiterverbandes wäre es möglich gewesen, unter Zugrundelegung der 46-Stunden-Woche 510 Erwerbslose einzustellen. Dies ergibt sich aus folgenden festgestellten Zahlen:

Im Oktober 1926 wurden genau 23 448 Ueberstunden pro Woche geleistet. Desgleichen waren 4230 leerstehende Maschinen vorhanden, meistens Webstühle. Auf Grund des jetzt meistens vorhandenen Zweifelhaftheits Systems könnten nicht nur 510, sondern annähernd 2000 Erwerbslose eingestellt werden. So wie es in unserem Bezirk aussieht, wird es anderwärts auch sein. Wieviel Not und Elend könnte beseitigt werden, wenn von Reichs wegen durch gerechte Verteilung der Arbeitsmöglichkeiten dementsprechende Gesetze geschaffen würden.

Bericht über den 30. deutschen Krankentag in Düsseldorf (25. und 26. Juli 1926). Verlags-Gesellschaft deutscher Krankentassen m. b. H., Charlottenburg, Berliner Str. 137. Preis 2.— Mk.

Der Bericht über die letzte Jahresversammlung der Großorganisation der Krankentassen, des Hauptverbandes deutscher Krankentassen, liegt in einem stattlichen Bande vor. Ein Blick in den Bericht zeigt, daß auch der 30. Krankentag wieder eine Fülle von Anregungen für die Weiterentwicklung der Krankenversicherung gebracht hat. Neben dem interessanten Geschäftsbericht bringt der Bericht Vorträge von Ministerialdirektor Grießer über „Die internationale Sozialversicherung und ihre Triebkräfte“, Oberregierungsrat Nager über „Gesundheitsfürsorge durch Arbeitsgemeinschaften der Versicherungs-träger“, Professor Klein, Jena über das „Naturheilverfahren“, Professor Schloßmann, Düsseldorf und Direktor Strübing, Hamburg über „Kinderfürsorge“, Professor Wichmann, Hamburg über „Elektro-physikalische Heilmethoden“, Direktor Köhn, Berlin über das „Frühheilverfahren der Unfallversicherung“ und Dr. Zehden, Berlin über „Waldfürsorge“. Alle, die an der Weiterentwicklung der deutschen Krankenversicherung interessiert sind, werden an diesem Bericht nicht vorübergehen können. Er ist ein gutes Spiegelbild der jetzigen Strömungen in unserer Krankenversicherung.

Aus der Arbeiterbewegung.

Die Kirchberger Stadtgemeinde hat ihren großen Sohn, Robert Seidel, der in Kirchberg i. Sa. am 23. November 1850 geboren wurde, dadurch geehrt, daß an dem Haus, in welchem Robert Seidel das Licht der Welt erblickte, eine Ehrentafel angebracht worden ist. Wir haben bereits im vorigen Jahre in einem Artikel die Lebensarbeit des Pädagogen, Dichters und Sozialisten Robert Seidel, der vom einfachen Luchtmacher sich heraus zum Universitätsprofessor emporgearbeitet hat, besonders gewürdigt. Freuen wir uns mit ihm darüber, daß er seiner Vaterstadt als Sozialist diese hohe Achtung abgerungen hat.

Berichte aus Fachreisen.

Bauren. (Textilarbeiterversammlung.) Am Mittwoch, dem 17. November 1926, fand eine Versammlung der Filiale Baugen des Deutschen Textilarbeiterverbandes statt, die überaus zahlreich besetzt war. Gauleiter Kollege J. W. H. Dresden hatte ein Referat über das aktuelle Thema „Die Wirtschaftslage und die Erwerbslosigkeit“ übernommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Filialvorsitzende, Kollege Steidl, dem in der vergangenen Woche verstorbenen Kollegen, Tuchmacher Schneider, ehrende Worte des Bedauerns.

Zufolge eines Antrags auf Abänderung der Tagesordnung berichtete Kollege Kollisch zunächst über den derzeitigen Stand der Verhandlungen über die Wiedereröffnung der Baugener Jute- und Leinwandweberei. Zurzeit scheinen die Wiedereröffnungsbemühungen auf einem toten Punkt angelangt zu sein. Die besonderen Schwierigkeiten scheinen in der Beschaffung von Geldmitteln zu liegen. Kollege A. Horstmann verlangte eine Aussprache über das Referat des Gauleiters, Kollegen Zwahr. In einem großzügig angelegten Vortrag legte nun Kollege Zwahr alle die Gründe dar, die zu der gegenwärtigen Wirtschaftskrise geführt haben und zeigte Wege, wie sich die Arbeiterklasse von diesem drückenden Joch der Arbeitslosigkeit befreien könne. Dabei ging er naturgemäß besonders auf die spezielle Lage in der Textilindustrie ein, den Zuhörern dadurch einen tiefen Einblick in die Sachlage gewährend. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

Um sein Redetalent möglichst recht lange zeigen zu können, wandte sich Kollege A. Horstmann gegen eine Beschränkung der Redezeit in der Debatte. Infolge der vorgeschrittenen Zeit — die Versammlung dauerte bereits drei Stunden — wurde die Aussprache über beide Tagesordnungspunkte auf eine spätere Versammlung verlagert. Mit vielen schönen Worten, sekundiert von seinem Brüdlein, forderte Kollege A. Horstmann einen Beschluß, den Kongreß der Welt-tätigen, der vom 3. bis 5. Dezember stattfinden soll und der nach Horstmanns Meinung die Heilung der Wirtschaftskrise und Arbeit für alle Erwerbslosen bringen wird, mit einem Delegierten zu beschließen. Als dieser Antrag abgelehnt war, wollte er unbedingt die Zustimmung dazu, den Kongreß wenigstens mit Lesefektüre in Form eines Schwuntpoll gehaltenen „Beleid“-Telegramms zu verlangen. Aber auch damit fand er wenig Verständnis bei der Mitgliedschaft. Nach Erlebigung verschiedener lokaler Mitteilungen schloß Kollege Steidl gegen 10 Uhr die um 1/2 6 Uhr eröffnete Versammlung.

Berlin. In der Quartalsversammlung wurde vom Kollegen Schein der Kasienbericht gegeben, der die erfreuliche Zahl von 189 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte; diese werden voraussichtlich im kommenden Quartal noch überschritten werden, denn die Textilarbeiter Berlin wachen auf. Der Kollege Gruhl gab bekannt, daß dieser Kasienbericht des Kollegen Schein sein letzter ist als Verbandsangehöriger, weil er nach 10jähriger Tätigkeit als Verbandsangestellter von Seiten der Organisation in den Ruhestand versetzt worden ist. Seine Tätigkeit im Verbandsdienst war lobenswert und ist zur Nachahmung zu empfehlen. Im Namen der Ortsverwaltung dankte ihm Kollege Gruhl für seine gewissenhafte Kasienführung. Darauf gaben drei Kolleginnen einen Bericht von der Geraer Arbeiterinnenkonferenz, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die eine Kollegin erklärte in ihrem Bericht, daß sie immer der Meinung war, es gehe mit der Arbeiterinnenbewegung im Verband nicht vorwärts; durch Gera sei sie eines besseren belehrt worden. Sie war begeistert davon, daß einfache Arbeiterinnen, die noch im Betrieb tätig sind oder kurze Zeit vorher tätig waren, Vorträge hielten und Probleme entwickelten, an die zum Teil der Geist der Männer nicht heranreicht. Es beginnt eine neue Zeit, Befreiung der Frau von der Vögherrlichkeit des Mannes, getrieben von der erwachenden Intelligenz der Frau.

Nachdem noch die Kolleginnen Ritsche und Krummschmidt den Bericht ergänzt hatten, sprachen zwei Anhänger der sogenannten Opposition ein zusammenhängendes Zeug.

Beim weiteren Diskussionsredner nicht gemeldet waren, nahm der Kollege Kädel das Schlusswort und gab seiner Freude Ausdruck, daß diese Versammlung einen ruhigen und würdigen Verlauf genommen hatte und schloß mit dem Wunsch, daß dieses in Zukunft immer der Fall sein möge.

Braunschweig. Die Filialverwaltung für Braunschweig und Umgegend veranstaltete am Sonnabend, den 23. Oktober, im Lehn-dorfer Gesellschaftshaus ihr 20jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Wimpelweihe und Ehrung der Verbandsjubilare, die 25 und mehr Jahre dem Deutschen Textilarbeiterverband angehören. Die Veranstaltung in dem festlich geschmückten roten Saale, wo unsere Mitglieder aus Braunschweig, Wolfenbüttel, Bechelde und Schöningen sowie deren Angehörige sich versammelt hatten, war sehr gut besucht. Konzertstücke der Stimmberufsmusiker, ein Theaterstück „Das Penfions-mädchen“, vorgetragen von den Kolleginnen der Jugendgruppe, Reigen, Volkstänze sowie Mitwirkung der Freien Turnerschaft Lehn-dorfer. Der Vorliegende Kollege Stedentopf hieß im Namen der Ortsverwaltung sämtliche Anwesenden herzlich willkommen und erteilte dem Gauleiter Schöller-Hannover das Wort zu der Festrede und Wimpelweihe. Mit kernigen Worten hob der Gauleiter hervor, welche Fortschritte die Textilarbeiter in den letzten Jahrzehnten seit Wefstehen des Deutschen Textilarbeiterverbandes in sozialer und kultureller Beziehung trotz aller heftigsten Widerstände des Unternehmertums erreicht haben. Kollege Schöller beglückwünschte die Jubilare, welche seit 25 Jahren und mehr dem Verbande treu angehören. Der heutige Tag ist gleichzeitig verbunden mit der Wimpelweihe der Jugendgruppe. Er kennzeichnet die Feler als ein Ereignis in der Geschichte des Deutschen Textilarbeiterverbandes am Dreieck. Mehr als 20 Jahre besteht unsere Organisation im Bezirk Braunschweig. Harte Arbeit hat es gekostet, sich hier im Bezirk Braunschweig als Berufsorganisation niederzulassen. Gleich nach der Gründung der Filiale 1905 ist der Kampf ausgebrochen in der Beschelder Jute- und Leinwandweberei um die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter im Alter von 9 Jahren an. Der Schutz des Deutschen Textilarbeiterverbandes für die Jugendlichen brachte die Behörde zur Einsicht und ordnete an, daß in Zukunft nur Jugendliche im Alter von 14 Jahren an beschäftigt werden dürfen. Jetzt ist wieder am Ort eine starke Jugendgruppe vorhanden, deren Aufgabe es ist, frühzeitig sich mit den Gewerkschaftsarbeiten vertraut zu machen. Heute gesehe es, der Jugendgruppe ein Banner bzw. ein Wimpel für ihre Arbeiten zu widmen. Freudliche Gesichter sah man bei allen Festteilnehmern, als Gauleiter Schöller die schwarze Hülle vom Wimpel entfernte, der in rotem Wollstoff mit kunstvoller Stickerei leuchtete. So sei der Wimpel in seiner Farbenzusammensetzung das beste Wahrzeichen unserer Jugendgruppe. Kollege Schöller übergab den Wimpel dem Jugendkollegen Dohrendorf mit den Worten: Steht alle Zeit treu zur Fahne der Jugendgruppe und des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Schützt das Banner, tragt es nur voran, wenn es gilt, für die Rechte und Forderungen der Jugendlichen anzutreten. Kollege König überreichte den Jubilaren im Namen des Hauptverbandes die gestifteten Ehrenurkunden. Ein begeistertes Hoch auf die Jubilare sowie auf den Deutschen Textilarbeiterverband schloß die Feler des Tages.

Jüßen. Vergangenen Dienstag sprach in einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung unser Gauleiter, Kollege Karl Schönleben-Lupsburg, über das Thema „Der Lohnstreik in Südbayern“. Zur Versammlung waren auch eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen erschienen, die durch die Wirtschaftskrise brotlos geworden waren und bei war es besonders interessant, daß der Redner den Ausgang seines Vortrages von der umgehenden Weltwirtschaftskrise nahm, die in Südbayern dazu benützt wurde, um die letzte achtprozentige Lohnerhöhung und die Befestigung aller Vorprämien zu fordern. Nach weiter gingen die Weberei-Industriellen, die sich Abzüge von über 40 Proz. gestatten wollten. Eine der Hauptfragen im Streit war die Firma in Kauf-heuren, der die Webereientlohnung schon längst ein Dorn im Auge war. Der Abwehrkampf von über einem halben Jahre sollte noch einmal in allen seinen Phasen in Eile vorüber, so daß den Mitgliedern die Schwierigkeiten klar wurden, die sich in diesem Ringen auswirkten. Das Verdienst des stellvertretenden Bundesgeschäftsführers war es nicht, wenn der Wirtschaftsfrieden im allgemeinen erhalten wurde, denn dieser hat durch seinen Schiedsspruch viel Unheil angerichtet, das erst durch andere Instanzen beseitigt bzw. gemildert werden konnte. Die Lösung in der Weberei entspreche zwar nicht unseren Wünschen, sie bedeutet aber gegenüber den Forderungen und der achtmehrfachen Durchführung im Betrieb einen Erfolg, denn die Unternehmer sind gehalten, nach der neuen Regelung Erhöhungen der Akkordsätze vorzunehmen, andererseits sind die alten Akkorddurchschnittssätze der übrigen Branchen wieder zur Einführung gebracht. Den Abwehrkampf zu führen war in Südbayern nur möglich durch die intakt gebliebene Organisation, die es aber weiter auszubauen gelte, wenn wir den kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegensehen wollten. Reicher Beifall lohnte die vorrefflichen Ausführungen des Redners. Die weiteren Punkte beschäftigten sich mit der Lohnzahlung im Betrieb, der Arbeitszeit usw. Hier fehlte eine lebhaft Diskussions ein, die sich jedoch in sehr sachlichen Rahmen hielt.

Breslau (Berichtigung). In dem in der letzten Nummer des „Textilarbeiter“ erschienenen Versammlungsberichts ist richtig zu stellen, daß im verflorenen Quartal nicht zwei, sondern 42 Aufnahmen gemacht worden sind.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 5. Dez., ist der Beitrag für die 49. Woche fällig

Kollegen und Kolleginnen, geht nicht nach Schönthal bei Neustadt a. d. Harz.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.
Berlin. Marie Hildebrand.
Cottbus. Martha Lehmann, Paul Regel.
Crimmitschau. Marie Küger, Eduard Stahl, Richard Klef-fing, Heinrich Dahinten, Fritz Höra, Oskar Bernth, Wilhelm Arno Weber, Albine Rahnes.
Forst. Otto Pfeifer.
Schiffdorf. Lambertus Dore.
Tschelms. I. Erggeb. Anna Reichel, Dorfgemüth.
Weida. Heinrich Höpfer, Emma Wühle.
Ehre ihrem Andenken!

Die Weihnachtsbücher-Ausstellung für die Groß-Berliner Textilarbeiter Sonntagen vor Weihnachten ist geöffnet von mittags 12 Uhr bis nachm. 6 Uhr

TEXTIL-PRAXIS, Verlagsgesellschaft m. b. H.
Abteilung Buchhandel, BERLIN O 34, Memeler Straße 8-9

Verlag: Karl Hübsch in Berlin, Memeler Str. 8/9 — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Ziefel in Berlin. — Druck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Arbeitszeit - Produktion - Unfälle - Antreibesystem.

Von Konrad Mahe, Gronau.

Als in Deutschland und auch in anderen Staaten nach dem Kriege der Achtstundentag eingeführt wurde, hatte nach kurzer Zeit aus dem gesamten Unternehmertum das Klagebed, daß sich die deutsche Wirtschaft den Luxus der 8-Stunden-Arbeitszeit nicht leisten könne. Es würde dies den Ruin des Wirtschaftslebens bedeuten. Im Laufe der Jahre wurde aber in verschiedenen Industrien an Hand der geleisteten Produktion nachgewiesen, daß diese Behauptungen durch-aus nicht zutreffen. Die Produktion der Vorkriegszeit wurde auch in der kürzeren Arbeitszeit erreicht, teilweise überschritten. Die Weisheit der „Wirtschaftsführer“ für Erhöhung der Arbeitsleistung bestand aber seit Jahrhunderten in einer unendlich langen Arbeitszeit und auch die Unternehmer der Neuzeit haben von dieser mittelalterlichen Anschauung sich noch nicht abgewandt. Daß in vielen Fällen ein Rückgang der Arbeitsleistung in den veralteten technischen Einrichtungen der überlebten „Buden“ zu suchen ist, wollen die Arbeitgeber nicht einsehen. Die angebliche Faulheit der Arbeiter soll dann die Schuld tragen. Ausgerechnet solche Leute werfen den Arbeitern Faulheit vor, welche selbst die Arbeit nur vom Hörensagen kennen.

Wie sieht es heute in den Betrieben aus? Es hat sich ein Antreibesystem herausgebildet, wie wir es vor dem Kriege nicht gekannt haben. Auf der anderen Seite muß leider auch gesagt werden, daß die Arbeiterchaft die ihr von Gefehes wegen vorgeschriebenen Pausen und Vergünstigungen nicht einhält. Auch Beginn und Ende der Arbeitszeit wollen viele der Arbeiter nicht kennen. Auf diesem Gebiete gibt es für die Gewerbeaufsicht noch viel zu tun. Die Aufgabe der Gewerbeaufsicht besteht in dieser Beziehung nicht allein darin, nur dann nachzusehen, wenn bei besonders traffen Fällen Anzeigen einlaufen, sondern sie sollten von sich aus von Zeit zu Zeit einzelne Betriebe einer unermüdeten Kontrolle unterziehen. Sie würden manchmal ihr blaues Wunder erleben, wenn sie unermüdeten Kontrollen vornehmen würden. Wenn des Morgens um 7 Uhr die Arbeit beginnt, so befindet sich bereits ein großer Teil der Arbeiter um 1/2 7 Uhr im Betriebe, um „Vorbereitungen“ zu treffen. Wenn 10 Minuten vor Beginn die Turbine ihre Drehungen beginnt, dann werden in den Sälen die Spinnmaschinen und Webstühle angeleht. Rechnet man die nicht eingehaltenen Pausen hinzu, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß wöchentlich nicht 54, sondern 56 Stunden gearbeitet wird. Und wie wird gearbeitet! Das mitgebrachte Brot wird zwischen den Maschinen verschlungen, um nur ja keine Sekunde zu verlieren. Das ist kein Arbeiten mehr, sondern ein Hasten und Jagen, welches von übereifrigen Meistern und Vorarbeitern durch Antreiben unter Androhung von allerhand Schikanen noch gesteigert wird. In dieser Antreiberei ist auch die Ursache der vielen Betriebs-unfälle zu suchen. In Gronau ereigneten sich im Laufe des Jahres 1925 65 Unfälle, welche wohl zu 98 Proz. auf die Textil-industrie entfallen, weil andere nennenswerte Industrien hier nicht in Frage kommen. Gegenüber dem Jahre 1925 weist das Jahr 1926 eine geradezu erschreckende Zunahme auf. Vom 1. Januar bis 20. Oktober ereigneten sich hier 66 Unfälle. Also in 9 Monaten 3 Wochen mehr Unfälle als 1925 im ganzen Jahr. Dabei muß noch besonders berücksichtigt werden, daß im Jahre 1925 voll gearbeitet wurde, während im Jahre 1926 in verschiedenen Betrieben monatelang die Arbeitszeit nur drei bis vier Tage pro Woche betrug. Im Jahre 1924 waren nur 45 Unfälle zu verzeichnen, im Jahre 1914 54 Unfälle und im Jahre 1913 92. Wir nähern uns also bereits der Anzahl der Unfälle bedenklich dem Jahre 1913. Die Zahl der Unfälle im Jahre 1926 gewinnt aber noch dadurch eine besondere Bedeutung, wenn man bedenkt, daß früher Dampf- und Riemenantrieb durch die geschlossenen Motore zum größten Teil verdrängt ist. Auch sonst ist doch manche Schutzvorrichtung verbessert oder eingeführt worden. Trotz alledem eine so enorme hohe Zahl von Unfällen. Welches können die Ursachen dazu sein? Antwort: Schlechte Entlohnung, lange Arbeitszeit mit einer unaußerordentlich gesteigerten Ausnutzung der Arbeitskraft, das Antreibesystem und die Überbeanspruchung der Fabrikanten unter starker, strafbarer Duldung der Betriebsleitungen und ihrer Organe. Die Arbeitskraft ist das höchste Gut eines Volkes und steht unter dem besonderen Schutz der Gesetze. Ein Hohn ist es, wie meistens der Wirtschaftsführer mit diesem Gute umgesprungen wird. Die Gewerbeinspek-toren sollten sich die Unfallstatistiken der Industrieorte öfter durch-sehen und der Ursachen nachgehen. Dafür werden sie vom Staat bezahlt. Es müßte nicht, daß sie nach langer Zeit einmal in einzelnen Betrieben nach vorheriger Anmeldung vorprechen. Unvermutet und zu unvorhersehbarer Stunde müssen diese Kontrollen vorgenommen werden. Aber auch die Betriebsräte müssen auf diesem Gebiete noch manches tun, wenn eine Besserung eintreten soll. Der beste Schutz ist allerdings eine feste selbständige Organisation, welche sich hinter ihre Forderungen stellt und für deren Durchführung den gehörigen Druck auf Behörden und Unternehmer ausübt. In einem weiteren

(Fortsetzung folgt.)

